

## Weertje Willms

# Epochenüberblick

Für die Zeit nach 1860 ist ein enormer Aufschwung innerhalb des Buchmarktes zu beobachten, der die Produktion und Rezeption der Kinder- und Jugendliteratur nachhaltig prägte. Begleitet durch die zunehmende Alphabetisierung der Bevölkerung kam es erstmals zu einer Produktion von massenhaft hergestellter Unterhaltungsliteratur, die auch von neuen Leserschichten konsumiert wurde. Dies löste eine breite Diskussion über das Leseverhalten (vor allem von Mädchen und Frauen) sowie die sogenannte „Schunddebatte“ (Kümmerling-Meibauer 2012, 51) über die Qualität der Kinder- und Jugendliteratur und ihren möglicherweise schädlichen Einfluss auf die jungen Rezipient\*innen aus. Drei große Tendenzen lassen sich innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur identifizieren, die ihre zunehmende Ausdifferenzierung hinsichtlich der intendierten Rezipientengruppen, der Themen und der Ästhetik erkennen lassen:

Zum Ersten entstanden ästhetisch innovative Werke. Zum Zweiten existierte eine Strömung linker, kritischer Werke von vor allem sozialdemokratischen und reformpädagogisch inspirierten Autor\*innen, welche sich besonders an Rezipient\*innen aus dem Arbeitermilieu richtete (Kümmerling-Meibauer 2012, 51) und die später einen Einfluss auf die Entstehung der proletarisch-revolutionären Kinder- und Jugendliteratur der 1920er–1930er Jahre hatte. Die dritte und größte Gruppe stellte die konservative Kinder- und Jugendliteratur dar, die als systemstabilisierende Erziehungsliteratur angesehen werden kann und mit der teilweise politisch-propagandistische Absichten verfolgt wurden. Innerhalb dieser Strömung entstanden zahlreiche Werke, die sich speziell an Mädchen oder Jungen richteten, was nur folgerichtig ist, da die ideologische Ausrichtung auf den Staat stets auch mit Genderkonstrukten einhergeht. Die Erziehung zu Bürgerinnen und Bürgern war eben auch eine geschlechtsspezifische Erziehung. Den Hintergrund hierfür stellt die Verfestigung der binären Geschlechterordnung dar, welche sich im 18. Jahrhundert ausgebildet und im Laufe des 19. Jahrhunderts immer weiter verbreitet hatte. Jungen sollten sich zu Kämpfern für die neu entstandene Nation entwickeln, was etwa durch Abenteuer-, Indianer- und Reiseliteratur begleitet wurde; in propagandistisch orientierten Werken – wie etwa der Kolonialliteratur – war das nationalistische und imperialistische Gedankengut stark ausgeprägt. Für die Mädchen wurde die aus dem 18. Jahrhundert bekannte sogenannte weibliche Bestimmung zur Gattin, Mutter und Hausfrau als konstitutiv angesehen. Bereits ab der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden dieses Konzept und die bestehenden Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern vonseiten der Frauenbewegung kritisiert, doch in der populären Mädchenliteratur – besonders in der seit den 1870er Jahren massenhaft produzierten Backfischliteratur – wurde dieses konservative Bild weiter zementiert und bis in die Gegenwart hinein transportiert. Eine Variante der Mädchenliteratur, welche eine Schnittstelle zur Jungenliteratur darstellt, ist die Mädchenkolonialliteratur, die konservative Weiblichkeitskonzepte

mit rassistischen Konstrukten verknüpft, wodurch hier Gender, *race*/Ethnizität und Klasse in einer intersektionalen Wechselwirkung stehen.

## Literatur

Kümmerling-Meibauer, Bettina. *Kinder- und Jugendliteratur. Eine Einführung*. Darmstadt: Wiss. Buchges., 2012.

Schikorsky, Isa. *Kurze Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur*. Norderstedt: Books on Demand, 2012.

Weinkauff, Gina/Gabriele von Glasenapp. *Kinder- und Jugendliteratur*. Paderborn: Schöningh, 2018.

Wild, Reiner (Hg.). *Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. Stuttgart u.a.: Metzler, 2008.